

ERARBEITUNG EINES PROJEKTANTRAGS FÜR EIN FORSCHUNGSVORHABEN

Vorbemerkung:

Im Folgenden versuche ich, möglichst einfach eine Einführung in die Erarbeitung eines Forschungsvorhabens zu geben, und schlage eine entsprechend klare Struktur vor. Der anspruchslose Schematismus dieser Ausführung ist dem Versuch geschuldet, ein komplexes Thema operational zu fassen. Es gibt sicherlich andere Möglichkeiten der Annäherung. Die Dekonstruktion des hier vorgelegten Ansatzes wird an anderer Stelle geleistet werden.

1. DIE HERAUSFORDERUNG

Projektanträge zu formulieren, ist nicht leicht, denn wie stellt man in einem Antrag einen Gegenstand dar, der erst durch die Forschung seine Kontur gewinnen soll?

Sowohl im kulturellen als auch im wissenschaftlichen Bereich werden für die Bewilligung von Anträgen zum Teil umfangreiche Vorarbeiten oder Referenzen verlangt. Je weniger man sich mit einer etablierten Position, mit Publikationen und mit erfolgreich durchgeführten Projekten profilieren kann, desto präziser und überschaubarer muss der Antrag gestaltet und desto mehr Vorleistungen müssen in der Regel erbracht werden.

2. PRINZIP DER KOMPLEXITÄTSREDUKTION

Viele Anträge verlangen eine Kurzdarstellung von 1 oder 2 Seiten, die für die Förderung entscheidend ist.

Diese Kurzdarstellung sollte keinesfalls eine erste flüchtige Skizze Ihres Projekts und auch kein schnell geschriebenes Exposé sein (auch wenn es aus Gründen der „Bescheidenheit“ mitunter so genannt wird), sondern eine konzentrierte ZUSAMMENFASSUNG, in der alle Fäden Ihres Projektes zusammenlaufen.

Es ist sinnvoll, einerseits für neue Ideen und Perspektiven offen zu bleiben und andererseits die Komplexität unter immer neuen Gesichtspunkten zu reduzieren. Um diese Reduktion zu erreichen, kann man auf unterschiedliche Paradigmen zurückgreifen und sollte sowohl mit mündlicher als auch mit schriftlicher Darstellung, aber auch mit unterschiedlichen Adressaten experimentieren. Am Ende soll der Antrag die dem Gegenstand entsprechende Form gewinnen.

3. BEDINGUNG

Forschung und insbesondere [[Grundlagenforschung]] ist etwas Außergewöhnliches und verlangt deshalb auch außergewöhnliche Fähigkeiten und Kenntnisse sowie Praxiserfahrung. Um ein Forschungsvorhaben anzugehen, bedarf es eines theoretischen Instrumentariums, das durch umfangreiches Literaturstudium erworben wird.

Einen möglichen Förderer oder Partner müssen Sie nicht nur von der Relevanz Ihres Forschungsgegenstandes überzeugen, sondern auch davon, dass Sie oder Ihre Arbeitsgruppe in besondere Weise geeignet sind, das Vorhaben durchzuführen((Es kann sinnvoll sein, in diesem Zusammenhang zunächst das best case scenario, also den „idealen Forscher“, für ihr Projekt zu skizzieren und hierbei deutlich zwischen Fähigkeiten und Referenzen zu unterscheiden. Hieraus können dann zwei Problembereiche abgeleitet werden, die sich in konkreten [[Fragen an den Forscher]] kristallisieren.)).

4. STRICKE UND FALLEN

4.1 Irrelevanz

Irrelevant ist ein Forschungsansatz in der Regel dann, wenn hinter den Stand der Forschung zurückgegangen wird, d.h. wenn bestehende wichtige Ansätze dem Forschenden unbekannt sind und er deshalb versucht, das Rad noch einmal zu erfinden; ferner, wenn ein Problem gelöst werden soll, welches in der beschriebenen Weise nicht besteht oder schon auf andere Weise gelöst wurde, oder wenn von falschen Voraussetzungen oder überholten theoretischen Ansätzen ausgegangen wird.

4.2 Substanzlosigkeit

Substanzlos ist eine Forschung dann, wenn sie allein aus ihrer vermeintlichen Anschlussfähigkeit, also der Vorstellung des Erfolgs, ihre Form gewinnt und vollmundige Formulierungen, vermeintliche Referenzen und das Aufspringen auf den aktuellsten Trend zum Substitut für Substanz werden.

Im schlimmsten Fall sitzt der Antragssteller selbst seiner eigenen Rhetorik und Werbesprache auf.

In der Regel ist die Substanzlosigkeit leicht zu durchschauen und selbst wenn eine Finanzierung im Einzelfall zustande kommen sollte, ist eine derartige Forschung kurzatmig. Sie ist auf konservative Weise affirmativ, auch wenn sie sich mitunter (der jeweiligen Mode entsprechend) kritisch gibt. Mit ihr kann man bestenfalls einen kurzzeitigen Erfolg erzielen. Ohne eine gewisse Selbst-Dekonstruktion und Relativierung der eigenen Position ist es nicht möglich, seriös und fundiert zu forschen. Wissenschaft heißt immer auch, Unwissenheit zu spezifizieren und unter der Last des Problems zu verweilen.

4.3 Verlust des Realitätskontaktes

Die dritte Falle besteht darin, dass der Forschende sich von immer neuen Ansätzen, Ideen und Differenzen faszinieren lässt und immer stärker den Kontakt zu anderen Menschen und den aktuellen Diskursen verliert. Dabei vergisst er vollkommen das Interesse seiner möglichen Förderer und Partner und kapselt sich gegenüber der Welt und ihren Diskursen ab. Derartige Forscher scheuen oft den Vergleich mit anderen und versteigen sich in ein komplexes Vokabular, das am Ende nur sie allein verstehen (es sei denn, auch sie verstehen es nicht). Derartige Menschen neigen zum Größenwahn und verlagern die ihren möglichen Erfolg mitunter in eine ferne Zukunft.

4.4 Strukturlosigkeit

Die vierte Falle besteht darin, dass das Feld der Forschung nicht präzise abgesteckt worden ist, so dass es sich unter den erstaunten Augen des Forschenden ungehörig und maßlos ausdehnt. Auf diese Weise wird das Noch-zu-Leistende immer größer und die konkreten Forschungsfragen verschwimmen immer mehr.

4.5 Das Auseinanderfallen von Theorie und Forschungspraxis

Die fünfte Falle besteht darin, dass die theoretischen Grundlagen und die Praxis bzw. das Arbeitsprogramm weitgehend verbindungslos nebeneinander stehen oder die richtige Abstraktionsebene verfehlt wird und das Projekt entweder mit zu wenig theoretischem Rüstzeug angegangen wird, die Methoden und theoretischen Referenzen nicht präzisiert werden oder aber alles zu unkonkret und zu abstrakt ist.

Von einer präzisen theoretischen und referenzvollen Untersuchung zu einer praktischen Forschungspraxis zu kommen ist eine große Herausforderung. Gerade aber im kreativ-gestalterischen Bereich kommt es mitunter vor, dass Theorie eher das Vorgehen illustriert, als dass sie in einem tatsächlich operativen Verhältnis zur Praxis steht. In diesem Fall ist der theoretische Ansatz zu abstrakt und die Praxis nicht genug theoriegesättigt. Idealerweise kommt man von den theoretischen Überlegungen zu einer Art Versuchsanordnung. In der Praxis fallen die tatsächliche Entwicklung und die spätere Herleitung oft auseinander.

5. DAS PARADIGMA

1. Thema und Motiv

1.1 Thema

Benennen Sie kurz das Thema des Forschungsvorhabens. Worum geht es?

1.2 Motivation

Beschreiben Sie Ihre Motivation für die Arbeit.

2. Kurzdarstellung

2.1 Erkenntnisgegenstand

Der Erkenntnisgegenstand sollte möglichst als Frage und Problem formuliert werden.

2.2. Theoretische Referenzen

Auf welchen wissenschaftlichen Diskurs beziehen Sie sich?

2.3 Erkenntnisinteresse

Warum ist es notwendig, sich mit der Frage und dem Problem auseinander zu setzen?

2.4 Gewählte Methoden

Auf welche Forschungstradition beziehen Sie sich? Wie gehen Sie vor?

2.5 Arbeitshypothesen

Formulieren Sie das Problem als falsifizierbare Hypothese und skizzieren Sie Möglichkeiten, die Hypothese konkret zu überprüfen.

3. Stand der Forschung und eigene Vorarbeiten

3.1 Stand der Forschung

Was ist der Stand der Forschung? Gibt es unterschiedliche Positionen? Skizzieren Sie die Geschichte des Problems und zeichnen Sie die relevanten Diskursfäden nach. Die Rhetorik kann dadurch geschärft werden, dass der Stand der Forschung entweder zur Formulierung eines ungelösten Problems zugespitzt wird oder aber benannt wird, was der bisherigen Forschung entgangen ist.

Hierzu ist es zweckdienlich, die unterschiedlichen bestehenden Perspektiven auf den Erkenntnisgegenstand zu explizieren und auszuarbeiten, mit Hilfe welcher Unterscheidung beobachtet wird (vgl. Blinder Fleck). Der Stand der Forschung muss so beschrieben werden, dass die von Ihnen vorgenommene Perspektivverschiebung als fruchtbar empfunden wird.

3.2. Eigene Vorarbeiten

Stellen Sie dar, seit wann Sie sich mit dem Thema in welcher Weise auseinandersetzen. Welche Resultate praktischer oder theoretischer Art haben Sie in Bezug auf ihr Thema vorzuweisen? Was qualifiziert Sie für das Projekt?

4. Ziele und Arbeitsprogramm

4.1 Ziele

4.2 Arbeitsprogramm

5. Zusammensetzung der Arbeitsgruppe und Literatur

5.1 Zusammensetzung der Arbeitsgruppe

Wie soll sich die Arbeitsgruppe zusammensetzen? Denken Sie hier bitte zunächst eher an eine funktionierende Gruppe und nicht nur an Referenzen. In der Regel ist es sinnvoll, dass alle Beteiligten am Antrag mitschreiben

5.2 Literaturverzeichnis

Geben Sie die Literatur an, auf die Sie sich beziehen werden. Die Lehrenden sprechen ggf. diesbezüglich Empfehlungen aus.

6. Verzeichnis der relevanten Projekte und Veröffentlichungen der Antragsteller, Pressestimmen, Referenzen

7. Vitae der Beteiligten

Wenn Sie Schwierigkeiten haben, ihr Forschungsvorhaben in der hier vorgeschlagenen Weise auszuarbeiten, könnte es daran liegen, dass Sie eines der unter „Stricke und Fallen“ aufgeführten Probleme haben. Lesen Sie bitte noch einmal aufmerksam den oben stehenden Abschnitt und versuchen Sie das Problem einzugrenzen. Der folgende Abschnitt „Symptom und Therapie“ soll Ihnen dabei helfen.

SYMPTOM UND THERAPIE

4.1 Irrelevanz

Symptom: Die Selbstdiagnose der Irrelevanz ist nicht leicht zu leisten, da man immer nur sehen kann, was man sehen kann, und das, was man übersieht und nicht kennt, eben nicht sieht. Zu unterscheiden ist fachliche Kompetenz von einem gewissen theoretischen Überblick, der für die Kontextualisierung des Projekts unerlässlich ist. Ohne einen vagen Überblick über die wichtigen geisteswissenschaftlichen Theorien des 20.ten Jahrhunderts in epistemologischer, semiotischer, soziologischer, historischer und wissensarchäologischer Dimension wird es genauso wenig gehen wie ohne entsprechendes Spezialwissen. Hierzu: [[Allgemeine Literatur|Wichtige Literatur]].

a) Es besteht kein deutlicher Wissensvorsprung. b) Es wurde keine umfassende Recherche zum Thema gemacht. c) Die Literaturliste ist spärlich d) Es besteht kein theoretischer Hintergrund, der eine Perspektive erlaubt, die sich deutlich vom Alltagsbewusstsein und dem „gesunden Menschenverstand“ unterscheidet.

Therapie: Um irrelevante Forschung zu vermeiden, sind eine umfassende Recherche des Themas, Literaturstudium [[Allgemeine Literatur|Wichtige Literatur]] und Kommunikation mit Personen, die auf dem Gebiet erfolgreich arbeiten, nötig. Der Kenntnis des Stands der Forschung ist die Bedingung für eigenes Forschen. Man sollte versuchen, im Prozess des Denkens und der inhaltlichen Entwicklung Werbesprache und schillernde Begrifflichkeit zu vermeiden und getrennt davon kommunikative Strategien sowohl mündlich als auch schriftlich zu entwickeln und zu trainieren.

Es ist sinnvoll, sich auf die eigenen Kompetenzen und auf die schon an anderer Stelle bewährten Fähigkeiten zu konzentrieren oder ggf. zunächst als Assistent oder Hilfskraft in ein Forschungsprojekt einzusteigen.

Unlösbarkeit: Unlösbar ist das Problem der Irrelevanz dann, wenn es gute Gründe dafür gibt, seine eigenen Fähigkeiten unrealistisch einzuschätzen und eine umfassende Recherche des Themas deshalb vermieden wird, weil man dann einsehen müsste, dass man sich Illusionen gemacht hat.

4.2 Substanzlosigkeit

Symptome: a) Der Ansatz des Antrags besteht vor allem aus Formulierungen, die man von anderen übernommen hat. b) Es bestehen neben der wohlklingenden Außendarstellung keine Überlegungen zum konkreten Vorgehen. c) Modische Begriffe und Metaphern häufen sich. d) Vollkommene Abwesenheit von Selbstkritik und Selbst-Dekonstruktion. e) Das konkrete Vorgehen ist einem unklar. f) Die Forschungsfragen werden nur im Hinblick auf Darstellung und Arbeit und nie auch aus reinem Interesse verfolgt; es besteht keine Faszination von der Sache.

Therapie: Innerhalb der Forschung muss man zweierlei streng unterscheiden: 1) Was will ich tatsächlich tun? Was sind meine wirklichen Motive ggf. [[gesellschaftlichen Motive]]? Was erhoffe ich mir? und 2) Wie stelle ich mein Vorgehen so dar, dass es mir möglichst wird. Je innovativer eine Forschung tatsächlich ist, desto größer wird die Differenz zwischen 1) und 2) sein. ((Man darf natürlich, mit Nietzsche gesprochen, goldene Worte seinen Taten vorausschicken, sollte nur dann auch mehr halten, als man verspricht.)). Um allerdings ein Forschungsvorhaben in entsprechender Weise abrechnen zu können und zu vermeiden, dass sich die Förderinstitutionen hinters Licht geführt fühlen, ist es sinnvoll, folgendermaßen vorzugehen: 1) Den Ablauf der Forschung konkret und exemplarisch ausarbeiten und zu budgetieren. 2) Andere Möglichkeiten und Wege aufzeigen, die das Projekt nehmen könnte (denn Forschen bedeutet ja auch immer, die Zwischenergebnisse in das Vorgehen einzuarbeiten und den Forschungsvorgang entsprechend zu adaptieren). 3) Gut klingende Formulierungen finden, die nach außen den Raum schützen, der dann als Freiraum für die Forschung genutzt werden kann. Alles, was in entscheidender Weise die [[Budgetierung]] betrifft, muss detailliert festgelegt werden.

4.3 Verlust des Realitätskontaktes

Symptom: Es ist bei komplexen Ansätzen mitunter schwer zu beurteilen, ob es sich hier um einen schwierigen und grundlegenden Forschungsansatz handelt oder um den Verlust des Realitätskontaktes. Um Außergewöhnliches und Grundlegendes zu leisten, bedarf es mitunter einer Abgrenzung zu aktuellen Moden und Diskursen; viele grundlegende wissenschaftliche Theorien haben ihre Anerkennung erst spät erfahren. Ob es sich um mutwillige Verkomplizierung der Darstellung handelt oder um eine komplexe Materie, weiß der Forschende selbst am besten ((Die zweite und dritte Falle verhalten sich komplementär zueinander.))

Therapie: Regelmäßige Außendarstellung des Projekts, Kontakt zu anderen Forschenden des Gebietes. Allerdings kann es Phasen geben, in denen es in der Tat besser ist, auf alle Kommunikation zu verzichten.

Unlösbarkeit: Unlösbar ist das Problem dann, wenn das Selbstbild auf Überhöhung baut und tatsächliche Konkurrenzsituationen deshalb vermieden werden, weil eine Ent-Täuschung befürchtet wird.

4.4 Strukturlosigkeit

Symptom: Wenn es nicht gelingt, ein Forschungsvorhaben in wenigen Sätzen, einem Abschnitt, auf zwei Seiten und innerhalb von zwei Minuten vorzutragen, ist es wahrscheinlich, dass das Forschungsvorhaben noch weitgehend strukturlos ist. Das Problem der Strukturlosigkeit ist eng mit der Aufgabe der Komplexitätsreduktion verbunden.

Therapie: Zunächst muss der Forschungsgegenstand möglichst präzise formuliert werden. Es sollte sich nicht um ein Gebiet oder etwas Allgemeines, sondern um ein Problem handeln, das sich in eine Arbeitshypothese überführen lässt.

Das zu erforschende Hauptproblem sollte in einer einfachen und konkreten Frage formuliert und alle anderen Probleme sollten in Abhängigkeit von diesem Hauptproblem gesehen werden. Die Fragenstruktur des Forschungsvorhabens kann so visualisiert werden, dass die Abhängigkeiten der Fragen voneinander aufgezeigt werden. Sind Fragen voneinander abhängig, kann es helfen, sie so zu formulieren, dass keine Kreisstruktur, sondern eine Spiralstruktur entsteht.

Größe des Feldes: Das Feld der Forschung sollte so präzise wie möglich bestimmt werden und möglichst klein sein. Andererseits müssen Forschungsfragen in der Regel kontextualisiert werden. Es hilft, ein Zentralgebiet vom Feld des Kontextes der Forschung (das auch erforscht werden muss) zu unterscheiden.

4.5 Das Auseinanderfallen von Theorie und Forschungspraxis

Symptom: Wenn wohlklingende Zitate das Vorgehen illustrieren und schmücken sollen, ist dies in der Regel ein Zeichen dafür, dass keine Verbindung zwischen Theorie und Praxis besteht. Wenn es nicht gelingt, in schlüssiger Weise von einem theoretischen Ansatz zu einer konkreten Forschungspraxis zu kommen, fallen Theorie und Forschungspraxis auseinander. Wird dieser Übergang rein rhetorisch hergestellt, ist das Forschungsprojekt kurzatmig.

Therapie: Das Verhältnis von Theorie und Praxis bleibt als Problem auch während der Forschung immer bestehen und es ist eine wichtige Aufgabe der Forschung, diese Verbindung zu problematisieren. Es ist hilfreich, die Ziele des Forschungsvorhabens, womöglich auch im gesellschaftlichen Kontext, klar und abstrakt zu formulieren (ohne hier schon das Vorgehen zu benennen), um von dort aus zur Praxis zu gelangen. Wirkliche Theorie bleibt ein Irritationspunkt der Praxis.

= Fragen an den Forscher =

Die Fragen des Forschers an sich selbst

Zur Forschung bedarf es sowohl gewisser Fähigkeiten als auch gewisser Referenzen. Diese personalen Bedingungen sind unbedingt GETRENNT VONEINANDER zu behandeln. Es kann sinnvoll sein, dass Sie zunächst das best case scenario, also den „idealen Forscher“, für Ihr Projekt skizzieren, hieraus können Sie dann zwei voneinander getrennte Problembereiche ableiten, die einerseits die Fähigkeiten und andererseits die Referenzen betreffen. Sie kristallisieren sich in folgenden Fragen:

Fähigkeiten

A.1) Worin bestehen die Fähigkeiten des idealen Forschers für mein Projekt?

- *theoretische Kompetenzen
- *praktische Kompetenzen
- *soziale Kompetenzen

A.2) Wie kann ich meine Fähigkeiten in Bezug auf mein Projekt testen?

A.3) Wo ergeben sich Differenzen zu meinem jetzigen Stand? Welche Fähigkeiten fehlen mir noch konkret?

A.4) Durch was, wie und wo kann ich die entsprechenden Fähigkeiten erwerben?

A.5) Wie stelle ich mein Team zusammen, um die entsprechenden Kompetenzen zusammenzubringen?

A.6) Wie kann ich recherchieren, welche Personen geeignet wären? Wen kann ich fragen? Welche konkreten Personen könnte ich mit einbeziehen?

B.1) Was wären ideale Referenzen?

B.2) Wie kann ich mir die entsprechenden Referenzen verschaffen?

Um zu sehen, welche Referenzen personal erwartet werden, kann es zweckmäßig sein, sich die Biografien von Antragsstellern anzusehen, die von der entsprechenden Institution gefördert wurden.

= Budgetierung =

Je größer die jeweiligen Budgetposten sind, desto unflexibler werden sie in der Regel gehandhabt. Für Außenaufträge verlangen einige Förderinstitutionen mehrere Kostenvoranschläge. Es ist oft sinnvoll, interne Kalkulationen und externe Kalkulationen von einander zu trennen und die internen sehr viel genauer auszuarbeiten, während man die externen Budgetierungen eher auf Flexibilität auslegt. Dies erreicht man dadurch, dass man mehrere Posten, die man intern differenziert kalkuliert, zusammenfasst (beispielsweise zu dem Posten: „Bürobedarf inkl. Telefon- und Internetkosten“).

Ein weiteres Problem besteht darin, das Unvorhersehbare zu budgetieren. Ein realistisches Budget für Unvorhersehbares liegt, meiner Erfahrung nach, bei etwa 5 % des Gesamtbudgets. Der Posten „Unvorhersehbares“ wird aber von den meisten Förderinstitutionen nicht als Posten akzeptiert. Deshalb tut man gut daran, einen flexiblen Posten einzuarbeiten, der bei Bedarf einspringen kann.

Es gibt einige Förderinstitutionen, die nur im Falle weiterer Geldgeber fördern. In einigen dieser Fällen dürfen statt Mitteln eines zweiten Förderers auch Eigenmittel eingesetzt werden. Findet man keinen weiteren Partner, kann man mit einer gewissen Rechenakrobatik und mit Honorarrückstellungen usw. auch in diesem Fall mit EINEM Förderer auskommen. Dies verlangt zwei vollkommen unterschiedliche in sich stimmige Abrechnungen (alle Verträge müssen in interner und externer Form vorliegen).

Wie man dies im Einzelnen macht, kann hier nicht ausgeführt werden. Ohne sich von jemandem beraten zu lassen, der weiß, wie so etwas zu handhaben ist, sollte man es besser nicht versuchen.